Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 148 (1982)

Heft: 11

Artikel: Neue Aspekte der Dufourschen Operationsplanung im Neuenburger Konflikt 1856/57

Autor: Beck, Roland

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-54471

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Aspekte der Dufourschen Operationsplanung im Neuenburger Konflikt 1856/57

Hptm i Gst Roland Beck

Während umfassendes strategisches Denken in der Schweiz relativ jung ist, sind die militärischen Planungen der Jahre 1856/57 Beispiele kühnen operativen Denkens, einer intellektuellen Courage, die die heutige Generation in Staunen versetzt. Der halbkreisförmige Aufmarsch um das schaffhausische Gebiet herum ist weit mehr als «Vorneverteidigung»; er stellt eine Art Präventivoperation auf feindliches Gebiet zum Schutz des eigenen Territoriums dar. Der – im Rahmen der Alternativplanung im Jura – in Erwägung gezogene und vorbehaltene gewaltige Sensenschnitt einer ganzen Division nördlich des Rheins zielt auf Vernichtung des Gegners von seiner Basis her. **fas**

1. Einleitung

Der royalistische Putsch gegen die republikanische Neuenburger Regierung in der Nacht vom 2. auf den 3. September 1856 führte nicht nur zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen in diesem Landesteil, sondern stürzte die Schweiz in eine der schwersten aussenpolitischen Krisen der neueren Geschichte. Die europäische Grossmacht Preussen erhob dabei erneut Anspruch auf ihr ehemaliges Untertanenland Neuenburg und forderte energisch die Freilassung der königstreuen Putschisten, die im Zuge republikanischer Gegenmassnahmen hinter Schloss und Riegel gesetzt wurden. Als die diplomatischen Vorstellungen zu keinem Ziele führten, bedrohte der preussische König die Schweiz unmittelbar mit Krieg.

Der schweizerische Bundesrat liess sich jedoch durch diese Gewaltandrohungen nicht in die Knie zwingen, erstellte die Verteidigungsbereitschaft der Armee und bereitete das Land auf einen langwierigen und hartnäckigen Abwehrkampf vor (vgl. Abb. 1).

Im Rahmen dieser Kriegsvorbereitungen hatte General Dufour als schweizerischer Oberbefehlshaber die Landesverteidigungsplanung an die konkrete Bedrohungslage anzupassen und entsprechende Operationspläne auszuarbeiten (vgl. Abb. 2).

Von besonderem Interesse ist dabei ein bislang unbekannter Operationsplan für den Fall eines preussischen Durchbruchs bei Säckingen und eines Angriffs gegen Bern. General Dufour arbeitete diesen Operationsplan erst nach Beilegung des Konfliktes aus, als er von einem preussischen Generalstabsoffizier die tatsächlichen Kriegsziele Preussens erfahren hatte. Nach dieser enthüllenden Nachricht beabsichtigte der preussische Oberbefehlshaber v.d. Groeben nicht nur, eine Pfandnahme des schweizerischen Territoriums nördlich des Rheins durchzuführen – wie dies allgemein angenommen wurde –, sondern mit der Hauptstreitmacht den Rhein bei Säckingen zu überwinden und entlang der Aare gegen Bern vorzustossen. Erklärtes Operationsziel war dabei die Einnahme der Bundeshauptstadt und die «Vertreibung» der radikalen Bundesregierung (vgl. Abb. 3).

Dufour musste nach Überwindung grosser innerer Widerstände zur Einsicht gelangen, dass sich nicht nur die Armeeführung, sondern auch die Landesregierung in den wirklichen Kriegszielen Preussens getäuscht hatten und der bekannte schweizerische Operationsplan mit der Vorneverteidigung in den Aach- und Wutachstellungen (vgl. Abb. 4) für einen Kriegsfall gedacht war, der auf seiten des preussischen Angreifers gar nicht geplant war. Dem preussischen Generalstab war es damit gelungen, die Schweiz über seine eigentlichen Operationsziele im dunkeln zu lassen, noch mehr, die preussische Staatsführung verstand es, viel beschränktere Kriegsziele vorzutäuschen, als sie in Tat und Wahrheit anstrebte.

2. Dufours Operationsplan für den Fall eines preussischen Angriffs gegen Bern

General Dufour geht in dieser Operationsstudie von der Annahme aus, die preussische Operationsarmee hätte mindestens zwei Tage benötigt, um von der Rheinlinie ins Herz der Schweiz vorzustossen. Wenn man bedenke, so meint er weiter, dass sämtliche Rheinbrücken zwischen Waldshut und Basel zerstört oder abgebrochen worden wären, dass gegenüber Säckingen im Fricktal eine ganze Division postiert gewesen wäre und die Aare als starkes Flusshindernis hätte überwunden werden müssen, so könne der wahrscheinliche Zeitbedarf für einen preussischen Vorstoss ins schweizerische Mittelland noch bedeutend höher veranschlagt werden. Dann erklärt Dufour, dass es zweifellos das Ziel der Preussen gewesen wäre, ihre Angriffsdispositionen bis in den letzten Augenblick geheimzuhalten, um möglichst überraschend in die Tiefe des schweizerischen Raumes vorzustossen. Denn erst im flachen Mittelland südlich der Aare könne ein reguläres Heer seine Kräfte voll entfalten und seine überlegene Kavallerie sowie die höhere Beweglichkeit der Truppenverbände zur Anwendung bringen.

Dufour folgert aus dieser Feindbeurteilung, dass der schweizerischen Armee auch im ungünstigsten Fall genügend Zeit zur Verfügung gestanden hätte, um eine erfolgversprechendes Verteidigungsdispositiv zu beziehen. Er geht dabei stillschweigend von der Annahme aus, die schweizerische Armee hätte ihr Grunddispositiv nicht verlassen und keinen irrtümlichen Aufmarsch nördlich des Rheins vorgenommen. Die Möglichkeit des rechtzeitigen Bezugs eines Verteidigungsdispositivs begründet er schliesslich mit der Feststellung, dass das entfernteste Divisionskommando in Frauenfeld gelegen hätte und ein Aufmarsch in ein Kampfdispositiv südlich der Aare durchaus in zwei Tagen möglich gewesen wäre. Als selbstverständlich könne dabei angenommen werden, dass bei Annäherung des Feindes sich alle Truppen in höchster Alarmbereitschaft befunden hätten und zum Abmarsch bereit gewesen wären.

*

Die Operationsabsicht General Dufours für den Fall eines Angriffs gegen Bern sollte denn sein, den Gegner am

Bild 1. Grundlage der schweizerischen Volksbewaffnung war die allgemeine Wehrpflicht, die jung und alt unter die Fahne rief.

Bözberg, spätestens an der Aare zu stoppen und ihn von seinen rückwärtigen Verbindungen durch einen offensiven Gegenstoss entlang des Rheins abzuschneiden (vgl. Abb. 5).

Im einzelnen sollte die 1. Division in Regensberg und die 2. Division in Laufen zur unmittelbaren Unterstützung der 4. Division im Fricktal aufmarschieren. Während die erstere die Anhöhe des Bözberges zu besetzen und ein Vorstossen des Gegners nach Brugg zu verhindern hätte, sollte die 2. Division im Raum Liestal und Sissach ein Vorrücken des Gegners nach Basel oder Olten vereiteln. Weitere drei Divisionen aus Frauenfeld, Winterthur und Zürich hätten sich in der Zwischenzeit hinter der Aare bereitzustellen, um im Raum Baden, Aarau und Olten jeden feindlichen Versuch, die Aare zu überqueren, zu verhindern. Auch sollten diese zurückversetzten Divisionen bereit sein, Kräfte zur Unterstützung und Verstärkung der Frontdivisionen auszuscheiden. Jene wiederum hätten eine Verstärkung durch die Armeereserve zu gewärtigen. Grundsätzlich wären Landwehr und Freiwilligenkorps beauftragt, Engpässe zu sperren und Brückenübergänge zu sichern.

Falls die südöstliche Flanke des Armeedispositivs nicht bedroht wäre, sollte die 7. Division in Chur und der Luzisteig durch Landwehreinheiten abgelöst werden. Diese sollte dann nach Schaffhausen vorstossen und im vereinten Kampf mit der 5. Division dem preussischen Gegner in die Flanke stossen und seine rückwärtigen Verbindungen abschneiden. Dabei müssten sich diese Kräfte auf dem linken Rheinufer dem Gegner annähern, überraschend das Ufer wechseln und «en balayant la rive» nach Basel vorstossen.

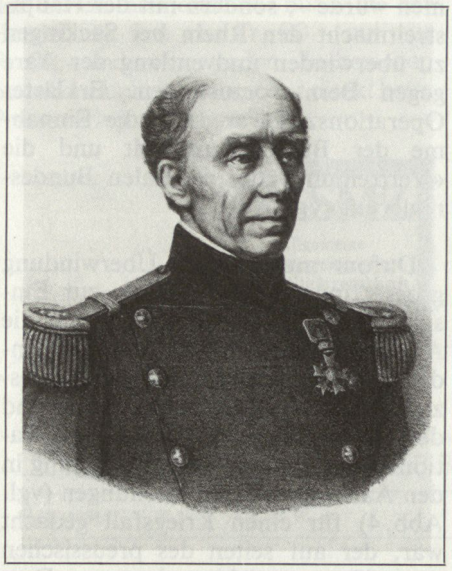


Bild 2. General Guillaume-Henri Dufour (1787–1875), der am 30. Dezember 1856 erneut zum Oberbefehlshaber der schweizerischen Armee gewählt wurde.

Sollte eine solche Gegenoffensive wegen mangelnden Kräften nicht durchgeführt werden können, und wäre der linke Flügel zugleich im Rücken bedroht, so sollte die 3. Division in Basel ihre schweren Geschütze unbrauchbar machen, die Brücken zerstören und sich über badisches Territorium nach Schaffhausen durchschlagen. Im vereinten Kampf dreier Divisionen sollte schliesslich von Schaffhausen aus ein Flankenstoss gegen die preussischen Verbindungen gewagt werden.

3. Kritische Betrachtung

«Il aurait sans doute fallu pour réaliser un tel plan de défense, beaucoup de mobilité dans les troupes, une grande activité et de l'intelligence dans le commissariat, du dévouement et de la confiance dans les populations.» So äussert sich General Dufour in einer kritischen Beurteilung seiner Operationsstudie und meint dann auch gleich: «Il est à croire qu'aucun de ces éléments de succès ne nous eut fait défaut tant il y avait d'enthousiasme et d'unanimité dans l'armée et le peuple Suisse ...». Und weiter erklärt er: «L'audace assure ordinairement le succès d'une entreprise militaire quelque hasardée qu'elle paraisse, surtout quand elle est faite en présence d'un ennemi qui se croit très supérieur à son adversaire comme c'eut été probablement le cas chez des troupes régulières opposées à de simples milices. Audaces fortuna juvat!»

Wir dürfen annehmen, dass Dufour die Leistungsfähigkeit der schweizerischen Miliztruppen kannte, stand er diesen doch im Sonderbundskrieg bereits als Oberbefehlshaber vor und wusste er nicht zuletzt als ehemaliger napoleonischer Offizier um die gewaltigen Kräfte des beseelten Soldaten. Es stellt sich aber doch die Frage, ob Dufour auch die Leistungsfähigkeit des preussischen Gegners richtig beurteilt und dieser in seiner Operationsplanung genügend Rechnung getragen hat. So scheint er in diesem Operationsentwurf von einem beschränkten militärischen Unternehmen des preussischen Angreifers auszugehen, konzentriert das Gros seiner Kräfte auf eine einzige Durchbruchstelle und lässt Punkte von operativer Bedeutung wie Konstanz, Winterthur und Zürich unbedeckt.

Bild 3. Der Feldzug gegen die Schweiz, wie er im Detail vom preussischen Oberbefehlshaber General der Kavallerie Karl von der Groeben (1788–1876) geplant war.

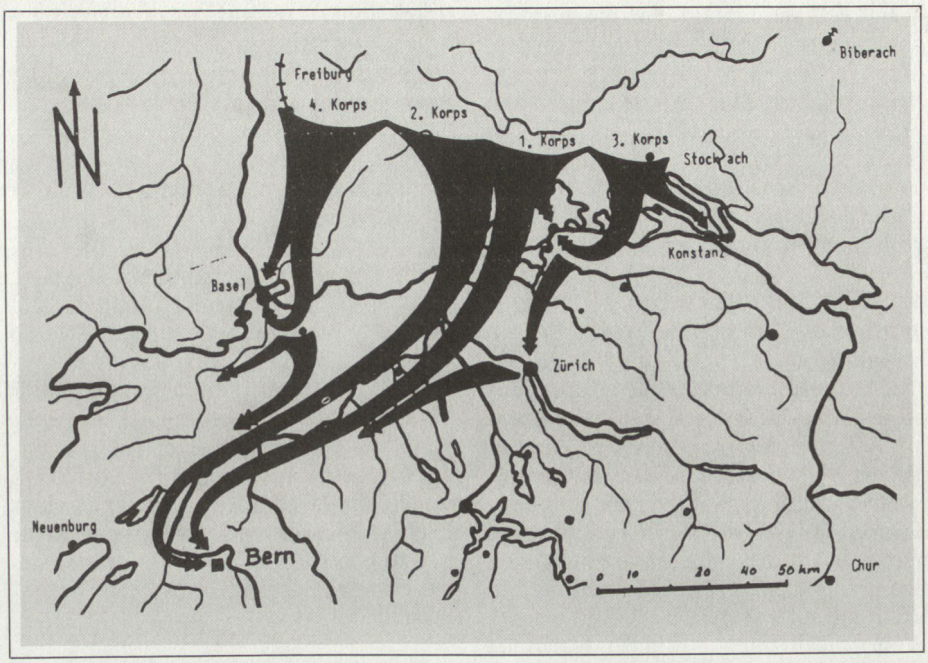


Bild 4. Dufours Operationsplan für den Fall einer preussischen Pfandnahme des schweizerischen Territoriums nördlich des Rheins.

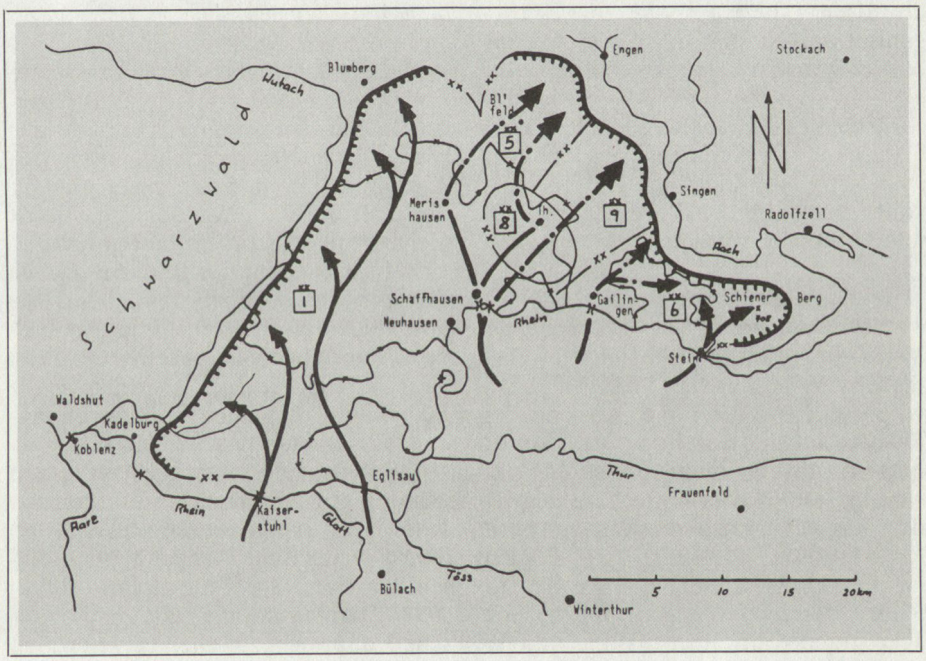
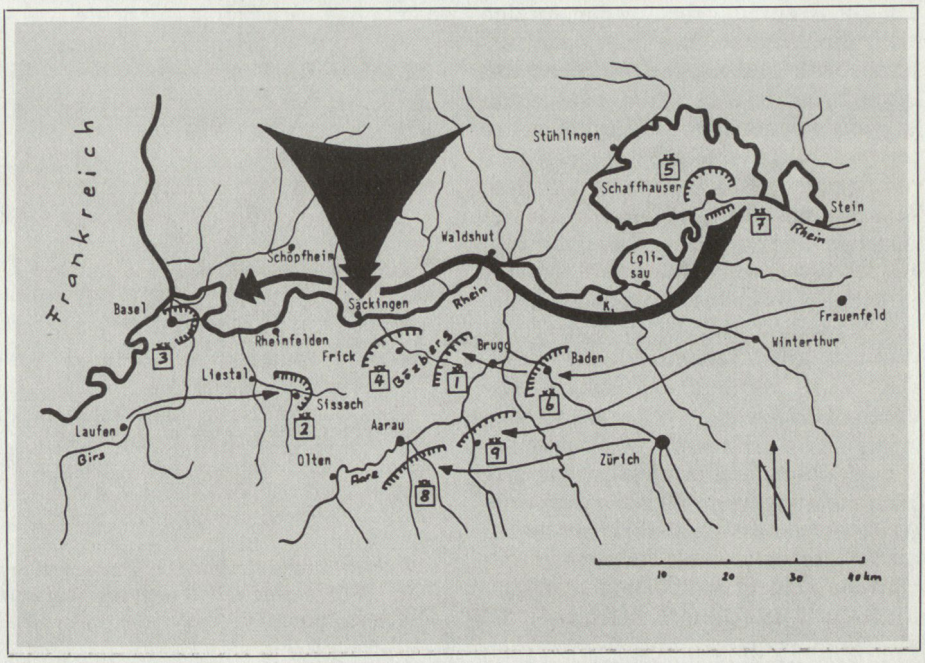


Bild 5. Dufours Operationsplan für den Fall eines preussischen Durchbruchs bei Säckingen und eines Angriffs gegen Bern.



In der Tat verfügte Dufour über ungünstige Voraussetzungen, mit dem preussischen Gegner vertieft vertraut zu sein. Einmal war er als Genfer und Freund des französischen Kaisers frankreichorientiert und auch der deutschen Sprache nicht mächtig. So finden sich in seiner Genfer Hausbibliothek fast alle grossen Klassiker der französischen Militärliteratur, während von der deutschsprachigen selbst das bedeutende Werk «Vom Kriege» von Carl v. Clausewitz (1780–1831) fehlt. Dann aber stand das preussische Heerwesen ganz allgemein im Schatten der französischen Armee, die als wahre Hüterin der napoleonischen Tradition galt und sich jüngst im Krimkrieg (1853–1856) ihren Ruhm erneuert hatte. Erst die späteren grossen Siege von Königgrätz 1866 und Sedan 1870 sollten die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die preussische Armee lenken. Dazwischen lag allerdings noch die Roonsche Heeresreorganisation, die erst nach dem Neuenburger Konflikt begonnen wurde.

Es bleibt die Frage, ob eine Flankenoffensive von Schaffhausen aus gerechtfertigt war oder die Kräfte sinnvoller zur statischen Verteidigung verwendet worden wären.

Grundsätzlich kann dazu gesagt werden, dass eine erfolgversprechende Verteidigung ohne ein offensives Element nicht denkbar ist. So sagt Clausewitz: «Selbst wenn die Absicht des Krieges blosse Erhaltung des Status quo ist, so ist doch eine blosse Zurückweisung des Stosses etwas dem Begriff des Krieges Widersprechendes, weil Kriegführung unstreitig kein Leiden ist. Hat der Verteidiger einen bedeutenden Vorteil errungen, so hat die Verteidigung das Ihre getan, und er muss unter dem Schutz dieses Vorteiles den Stoss zurückgeben, wenn er sich nicht einem gewissen Untergang aussetzen will. Die Klugheit fordert, das Eisen zu schmieden, solange es warm ist, die gewonnene Überlegenheit zu benutzen, um einem zweiten Anfall vorzubeugen. Wie, wann und wo diese Reaktion eintreten soll, ist freilich vielen anderen Bedingungen unterworfen und wird sich erst in der Folge mehr entwickeln. Hier bleiben wir dabei stehen, dass dieser Übergang zum Rückstoss als eine Tendenz der Verteidigung, also als ein wesentlicher Bestandteil derselben gedacht werden muss, und dass überall, wo der durch die verteidigende Form errungene Sieg nicht auf irgendeine Weise in dem kriegerischen Haushalt verbraucht wird, wo er gewissermassen ungenutzt dahinwelkt, ein grosser Fehler gemacht wird.» – Auch Jomini betrachtet die Verteidigung immer nur als Wechselspiel von statisch-defensiven und beweglich-offensiven Kräften und meint: «Il paraît incontestable qu'un des plus grands talents d'un général est de savoir employer tour à tour ces deux systèmes, et surtout de savoir ressaisir l'initiative au milieu même d'une lutte défensive.»

So können wir festhalten, dass ein offensiver Gegenstoss durchaus der Idee der Verteidigung entsprach und grundsätzlich als gerechtfertigt betrachtet werden kann. Ein anderes Problem bleibt allerdings die praktische Verwirklichung eines solchen Offensivstosses auf operativer Stufe. Ob dabei ein Gegenstoss entlang eines breiten Flusses wie des Rheins nicht mit zu grossen Gefahren verbunden gewesen wäre, lassen wir als Frage dahingestellt.

4. Schlussbetrachtung

Diese nachträglich erstellte Operationsstudie macht deutlich, dass General Dufour den bekannten Operationsplan mit der Vorneverteidigung in den Aach- und Wutachstellungen nur für den Fall vorsah, dass der preussische Gegner mit sehr beschränkten Kräften eine Pfandnahme des schweizerischen Territoriums nördlich des Rheins beabsichtigt hätte. Wäre hingegen nach dem fünfwöchigen Aufmarsch von über 140000 Preussen die umfassende Bedrohung der Schweiz sichergestanden, so hätte General Dufour mit grosser Wahrscheinlichkeit rechtzeitig den Plan eines Vormarsches auf süddeutsches Territorium fallengelassen und die schweizerische Armee ähnlich diesem zweiten Operationsplan aufgestellt. Damit wäre aber die schweizerische Hauptmacht südlich und nördlich der Aarelinie bereitgestanden und hätte mit günstigen Erfolgsaussichten dem gegen Bern operierenden Gegner in Flanke und Rücken fallen können. ■

Anmerkung der Redaktion:
Das Buch «Roulez tambours» von Dr. R. Beck, das diese neuen Aspekte ausführlich behandelt, ist soeben in der «Schriftenreihe ASMZ» erschienen. 170 Seiten mit 50 grossformatigen Abbildungen. Fr. 32.–. Zu beziehen bei Huber & Co. AG, Presseverlag, 8500 Frauenfeld, oder in jeder Buchhandlung.

Jugend und Toleranz

Es geschah am Berner Jugendfest, am 28. August 1982. Das Jugendfest stand unter dem Patronat des Gemeinderats der Stadt Bern. Man sollte Meinungsäusserungsfreiheit und Toleranz erwarten können. Das Forum Jugend und Armee (FJA) ist ein Verein, der Jugendliche sachlich und mit aufbauender Kritik über unsere Armee und ihre Notwendigkeit informieren will. Es hatte beschlossen, an einem Stand in der Münstergasse seine Anliegen zu vertreten. Eine knappe Stunde nach Beginn erachteten es einige «bewegte» Jugendliche für nötig, unsere Informationsblätter zu verbrennen, Plakate zu verschmieren und zu zerstören und einen Kehricht-Container vor dem Stand auszuleeren. Daneben ernteten wir eine Menge scharfer Bemerkungen und «Namen». Ihre Gründe (wenigstens einige davon): Leute, die für die Schweizer Armee eintreten, gehören nicht ans Jugendfest; und überhaupt: die Armee ... und der Polizeistaat ... und ...

Dann haben wir uns etwas umgesehen. Neben uns ein Stand, an dem für die Sache der Palästinenser, insbesondere der PLO Werbung betrieben wurde ... am Jugendfest. Etwas weiter unten das «Komitee für Frieden und Abrüstung». Leider konnten wir bereits keine Kleber mehr entdecken, die gegen die östliche Aufrüstung aufrufen, nur solche gegen den Nato-Doppelbeschluss waren vorhanden (vermutlich hatte erstere reissenden Absatz gefunden oder hatte sie das Komitee vergessen?). Übrigens: Es sammelte auch Unterschriften für das Rüstungsreferendum ... am Jugendfest. Auf der andern Seite ein Stand der SAP – Maulwurf: «Begin – Mörder, Reagan – Komplize» war zu lesen ... am Jugendfest.

Sie werfen uns mangelndes Demokratieverständnis, verallgemeinerndes undifferenziertes Schablonen-Denken vor – und dann verzieren sie unser Signet mit dem Hakenkreuz und der Inschrift «Faschos». Sie nennen unseren Staat Polizeistaat, der Minderheiten unterdrückt und «Bewegte» kriminalisiert – und dann zerstören sie unser Informationsmaterial mit Gewalt. Sie sind gegen die Armee, die «ohnehin nur zum Krieg diene», und sehen nicht, dass eben gerade eine starke Armee dem Frieden dient. Sie fordern Toleranz und geben sich intolerant. Sie sind blind und wollen nicht wahrhaben, wem sie mit ihren Aktionen dienen. (Oder wissen sie es vielleicht ganz genau?) Und wir? Sind wir nicht auch blind, wenn wir die Gefahr nicht wahrhaben wollen? Wachen wir endlich auf!

F. Müller, im «Bund», 2.9.82